

## Unbegründete Furcht an der Ölfront?

*Viel wird investiert, es könnte schon bald wieder Überkapazitäten geben*

(EÖD) Die Unsicherheit auf den Ölmärkten verstärkt sich immer mehr. Vordergründig sind für den Preisboom einerseits die politischen Unsicherheiten im Iran (siehe Atomstreit) und Probleme in einigen anderen Förderländern, sowie die stark gesunkenen Lagerbestände in den USA dafür verantwortlich, aber das ist wohl zu kurz gegriffen. Die Internationale Energieagentur weist immer wieder darauf hin, dass in den letzten Jahren einfach zu wenig in die Ölförderung aber auch in die Ölverarbeitung investiert worden sei, was für den zu erwartenden Mehrverbrauch an Öl von 25 Prozent bis zum Jahr 2015 keine Ruhe an der Preisfront aufkommen lassen werden. In der Mineralölwirtschaft sieht man die Lage wieder ganz anders. Da gibt es Experten, die bereits für Ende dieses Jahres erwarten, dass die derzeit kaum vorhandenen Reservekapazitäten bei der Ölförderung wieder auf 3 Millionen Fass pro Tag aufgestockt werden können. Fachleute des BP-Konzerns widersprechen und meinen, dass dies frühestens 2009 oder 2010 möglich sein werde. Aber es gebe noch ein weiteres Problem, nämlich ungünstige Verarbeitungskapazitäten im Raffineriebereich. Reservekapazitäten kämen vor allem bei schweren und schwefelhaltigen Ölen auf den Markt, dafür gebe es aber zu wenige Verarbeitungskapazitäten. Die Lösung dieses Problems könnte daher nur sein, entweder mehr in die Erschließung leichter Rohöle zu investieren oder zusätzliche Raffineriemöglichkeiten für schweres Öl schaffen. Derzeit wird zwar nicht, oder kaum in der EU oder in den USA ausgebaut, in Saudiarabien oder China jedoch sehr wohl. Bei den Ölkonzernen wächst daher bereits wieder die Furcht, dass es zu globalen Überkapazitäten kommen könnte. BP hat daher beispielsweise bereits wieder den Plan zum Bau einer 9-Millionen-Tonnen

Raffinerie in Indien fallen gelassen. Sehr wohl kümmert sich BP um die Förderung, allerdings weniger in der Nordsee, wo die Förderung rückläufig ist oder in den OPEC-Ländern, wo Privatunternehmen immer schwerer Zugang finden, sondern in Westafrika oder bei Gasprojekten in Algerien oder Indonesien.

### **Aus dem Inhalt:**

Seite 3 – Gazprom schwingt Gaspeitsche

Seite 4 – Das Gastankstellen-Konzept für Österreich

Seite 5 – Neue Biodieselpäne und die Konsequenzen

Seite 9 – Die große Zukunft der Ölsande

Vor diesem Hintergrund treibt der Ölpreis bereits auf die 75-Marke zu. Experten halten einen Preisanstieg beim US-Öl über die Marke von 80 Dollar für möglich. Sollte der Iran als die Nummer vier der größten Öllieferländer ausfallen, "dann sind wir ganz schnell bei Preisen für Öl von über 100 Dollar", sagt Energieexpertin Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Die Preise könnten weiter auf 75 Dollar pro Barrel steigen, meint auch Simon Wardell, Analyst des renommierten Wirtschaftsprognosen-Instituts Global Insight. Sollte der Iran einen US-Angriff mit einer Attacke auf die weltweiten Öl-Handelswege vergelten, könnten die Ölpreise bis auf 150 Dollar schießen, warnt Wardell. Der Iran liegt an der Straße von Hormus, durch die ein großer Teil des im Nahen Osten geförderten Erdöls verschifft wird. Von dort könnte das Land unter anderem mit Raketen auf die durchfahrenden Schiffe schießen.

Der Iran betonte allerdings nach den Worten seines Ölministers Kasem Wasiri die Ölexporte wegen des Atomstreits mit dem Westen nicht zu reduzieren. "Wir glauben fest, dass es keinen

Grund für Sanktionen gibt", sagte der Minister, "aber auf keinen Fall werden wir die Ölexporte kürzen." Das Land werde seine Verpflichtungen gegenüber allen seinen Kunden erfüllen. "In den acht Jahren des uns vom Irak aufgezwungenen Krieges haben wir die Exporte nie gestoppt", fügte der Minister hinzu.

In den USA will man, so Präsident Bush, in Zukunft vermehrt auf Wasserstoff als Energiequelle setzen, derzeit gibt es aber aktuellere Probleme. Der Rückgang der Lagerbestände an Benzin in den USA fiel mit 5,4 Mio. Barrel stärker aus als von Beobachtern erwartet. Die Bestände liegen nun auf dem niedrigsten Niveau seit November 2005. Dies nähere Sorgen über die Benzinversorgung in den USA und sei mit ein Grund für den aktuellen Preisanstieg. Andererseits horten die USA mittlerweile 346 Millionen Barrel Rohöl und zusätzlich 686 Millionen Barrel als strategische Reserve und haben damit die höchsten Bestände seit 1998 angehäuft. Wegen fehlender Kapazitäten kann das Öl aber nicht zu Benzin und Diesel verarbeitet werden, sodass die USA in Europa dazukaufen und die Preise in die Höhe treiben. In den Ferienmonaten steigt der Benzinverbrauch in den USA zudem erfahrungsgemäß sprunghaft an.

Die Fördermengen müssten nicht erhöht werden, weil die derzeitige Entwicklung "nicht die Folge eines Ölmangels an den Märkten ist", sagte dagegen OPEC-Sprecher Omar Farouk Ibrahim. Die Organisation sei "sehr besorgt", weil die steigenden Ölpreise die wirtschaftliche Entwicklung gefährdeten.

### **ÖNB macht sich Sorgen um Ölpreis**

*Preis wird mittelfristig hoch bleiben*

Auch die Österreichische Notenbank hat sich bei der Ölpreisdiskussion zu Wort gemeldet. Die ÖNB erwartet keine nachhaltige Entspannung beim Ölpreis in nächster Zeit. "Wir glauben nicht, dass der Preis mittelfristig deutlich zurückkommt", sagt der für Volkswirtschaft zuständige Direktor Josef Christl. Angesichts der steigenden Nachfrage vor allem aus China, Indien und den Entwicklungsländern, bei gleichzeitig sinkender Produktion in vielen Gebieten werde es verstärkt zu "regionalen Ungleichgewichten" kommen, erwartet Christl. Laut Daten der Internationalen Energieagentur (IEA) werde das Angebot in Eu-

ropa, im Pazifik, in Nordamerika sowie in den Wachstumsmärkten Indien und China bis zum Jahr 2030 merklich sinken. In der Folge sei mit höheren Preisen und größeren Preisschwankungen (Volatilität) zu rechnen. Allerdings könne sich die Wirtschaft auf langsam steigende Ölpreise einstellen. "Schlimmer wäre ein schlagartiges Springen des Preises etwa um 30 Dollar, dann würde es zu einem Schock und zur Flucht in sichere Häfen kommen", so Christl.

Während also einige Ökonomen vor negativen Folgen für die Konjunktur durch anhaltend hohe Öl- und Benzinpreise warnen, ist die Entwicklung nach Einschätzung des Chefvolkswirts der Deutschen Bank, Norbert Walter, kein Grund in Hysterie zu verfallen. Deutschland habe gewichtige Vorteile aus der Ölpreiserhöhung. Als Beispiel führt Walter an: "Wir Deutschen haben auch durch 30 Jahre lang grüne Politik auf dem Feld Erneuerbarer Energien viel mehr Fortschritte erzielt, als die meisten auf diesem Globus, und sind deshalb heute Technologieführer." In Deutschland sei man den anderen voraus bei Windenergie, bei Sonnenenergie, bei einer Reihe von anderen Energie sparenden Technologien, bei der Verwendung von Biomasse. Die deutschen Unternehmen würden also auch in enormen Maße von der Entwicklung profitieren.

### **Schüssel: „Raus aus dem Öl“**

*Öl kommt aus lauter potenziellen Krisenherden*

Für die EU meldet sich auf politischer Ebene Österreichs Bundeskanzler zu Wort: "Wir müssen aus dem Öl raus, raus aus den fossilen Abhängigkeiten", sagt Schüssel als amtierender EU-Ratsvorsitzende. Seit dem Jahresbeginn, als Russland die Gaslieferungen nach Europa erstmals drosselte, habe man begonnen radikal umzudenken, so Schüssel. Öl und Gas werde aus "lauter potenziellen Krisenherden" bezogen, egal, ob es Nordafrika, Russland, der Kaukasus oder der Mittlere Osten ist. "Das sind letztlich alles Regionen, in denen es politisch ein hohes Konfliktpotenzial gibt", meint Schüssel. Man werde daher in jeder Form darüber nachdenken müssen, wie man autark wird bzw. wie man sich relativ unabhängig machen könne. Ein hoher Ölpreis habe auch mit der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs und Europas zu tun.

Unter dem Strich bleibt Unsicherheit. IWF-Chefvolkswirt Raghuram Rajan meinte vor kurzem, es gebe "signifikante und ernsthafte" Konsequenzen für den Fall, dass die Ölproduktion des Landes ausfällt. Der "Iran ist ein wichtiger Ölproduzent und wenn ein wichtiger Ölproduzent eine längere Periode vom Netz geht, dann werden wir angesichts eines ohnehin knappen Angebots signifikante und ernsthafte Konsequenzen für den Ölpreis und damit für Wachstum und Inflation sehen". Schlimmstenfalls könne es sogar zu einer

Rezession kommen, warnt der Ökonom. Ein durch eine Angebotsverknappung ausgelöster Ölpreisanstieg sei für die Konjunktur "schädlicher", als die bisher zu beobachtende Verteuerung wegen hoher Nachfrage. Letztere habe die Wirtschaft gut verkräftet. Er räumte aber ein, dass die genauen Effekte "schwer zu prognostizieren" seien.

Interessant ist vielleicht auch, wie sich die Ölpreise über eine längere Periode entwickelt haben, was vielleicht manches relativiert:

Jahr	Damaliger Preis	Inflations- angeglichen
1864 - Öl-Boom in Pennsylvania	8,06	97,79
1876 - Russland startet Öl-Export	2,56	45,58
1948 - Wiederaufbau nach 2. Weltkrieg	1,99	15,69
1974 - Ölembargo	11,58	44,55
1979 - Iranische Revolution	30,03	78,46
1980 - Erster Golfkrieg	35,69	82,15
1990 - Zweiter Golfkrieg	23,73	34,44
1998 - Asiatische Wirtschaftskrise	12,72	15,20
2004 - China zweitgrößter Konsument	38,27	38,27

### Hinweis zu den Rohölsorten:

- 1861-1944 - US-Durchschnitt
- 1945-1983 - Arabian Light aus Ras Tanura
- 1984-heute - Nordseesorte Brent ■

## Russland schwingt die Gaspeitsche

*EU warnt: Gazprom soll Diversifizierung nicht missbrauchen*

(EÖD) Die Befürchtungen, dass die große Abhängigkeit der EU von den russischen Gaslieferungen Probleme bereiten könnte, scheinen sich schneller zu bewahrheiten, als man annahm. Der erste Warnschuss zum Jahreswechsel, als die russische Gazprom der Ukraine kurzfristig den Gasahn abdrehte und damit auch die Lieferungen nach Westeuropa stockten, hatte zu einem ersten Nachdenken geführt. Wasser auf die Mühlen der Warner waren letzte Woche dann Äußerungen von Gazprom-Chef Alexey Miller via Internet, wo er Europa davor warnt, "dass Versuche die Aktivitäten von Gazprom am europäischen Markt einzuschränken und Fragen der Gasversorgung zu politisieren, ... zu keinen guten Ergebnissen füh-

ren werden" und darauf verwiesen, dass Gazprom genauso gut "aktiv neue Märkte wie China und Nordamerika" avisieren werde.

Die EU-Kommission hat sofort darauf reagiert und den russischen Gasmonopolisten Gazprom gewarnt, die EU mit der Verlagerung von Gaslieferungen unter Druck zu setzen. Gleichzeitig erneuerte die Kommission ihre Forderung nach einer Öffnung der russischen Pipelines für europäische Unternehmen und eine Entkoppelung der Öl- und Gaspreise.

Der Sprecher von EU-Energiekommissar Andris Piebalgs meinte: "Wir erwarten, dass alle Versorger ihre vertraglichen Vereinbarungen erfüllen." Es sei zwar verständlich, dass Produzenten ange-